

# darf ich?

## AceXCiara: eine leidenschaftliche, intime Liebe, die scheinbar unmöglich ist (kappi 18 ist on^^)

Von sweetmilka

### Kapitel 2: Kapitel 2

Zu Hause verkroch ich mich in mein Bett. Wie peinlich war das denn gewesen? Wieso musste soetwas ausgerechnet mir passieren? Da traf man einmal einen Mann, der einem gefiel und was tat ich? Ich vergaulte ihn. Nur gut, dass ich ihn nie wiedersehen würde.

In diesem Moment kam eine Mutter ins Zimmer. In ihrer Hand hielt sie eines unserer Haustelefone.

„Ciara, Telefon für dich.“, sagte sie in ihrer gewohnten strenge. Ich wälzte mich aus meinem Bett und nahm das Telefon in die Hand: „Ciara am Apparat.“ „Ich wusste gar nicht, dass du adelig bist.“, erklang es am anderen Ende. Es war Ace. Na toll, das war es dann wohl mit ´nie wiedersehen`. „Woher hast du meine Telefonnummer?“. „Die steht in deinem Terminkalender!“ Verblüfft schaute ich in den Hörer: „Wie...?“ Da fiel es mir siedendheiß ein. Ich hatte meine Schultasche bei ihm vergessen.

Ich seufzte: „Meine Schultasche...“. „Richtig! Du willst sie doch bestimmt wiederhaben, oder?!“ Natürlich. Was für eine dumme Frage. Oder dachte er etwa ich würde ihm die Erlaubnis erteilen, meine Schultasche auf dem Schwarzmarkt verscherbeln zu dürfen.

Höflichkeitshalber sagte ich nur: „Ja.“ „Gut, dann treffen wir uns, sagen wir, in einer Stunde im Latte?! Du weißt doch wo das ist, oder?“ Hielt er mich für vollkommen verblödet, dass ich nicht wüsste, wo das angesagteste Cafe der Stadt war?! Hörbar angenervt meinte ich: „Natürlich weiß ich wo´s Latte ist! Denkst du ich bin blöd?“ Doch Ace ging gar nicht darauf ein und legte nach den Worten: „In einer Stunde dann.“, auf.

Ich schmiedete einen Plan. In etwa einer halben Stunde würde ich mit dem Bus zum Latte fahren. Dort würde ich mir meine Schultasche abholen, mich noch einmal bei ihm für alles bedanken und anschließend auf nimmer wiedersehen verschwinden. Das war also mein brillianter Plan. Voller Stolz betrachtete ich mich im Spiegel.

Ich würde Ace nie mehr begegnen und könnte die peinliche Situation von vorhin vergessen.

Doch vorher schadete es ja nicht, mir noch eben kurz die Haare zu kämmen, mich ein wenig zu schminken und mir ein leichtes Parfum aufzulegen. Frau will schließlich gut aussehen.

\*

Während der Busfahrt hatte ich genügend Zeit gehabt, mir ein äußerst gutes und vor allem kurzes Gespräch auszudenken, bei dem ich natürlich ziemlich cool rüberkam, als hätte ich das, was gewesen war, schon längst vergessen. Bevor ich das Latte betrat, holte ich noch einmal tief Luft und sprach mir Mut zu.

Das Latte war das Lieblingscafé meiner besten Freundinnen und mir. Wir waren sogar Stammgäste, was bei unserem immensen Kaffeekonsum kein Wunder war.

Suchend blickte ich mich um, konnte ihn jedoch nirgends entdecken. Wahrscheinlich hatte er mich versetzt, um mir eins auszuwischen. Gerade wollte ich wieder gehen, als eine tiefe Stimme hinter mir sagte: „Suchst du etwa mich?“ Erschrocken drehte ich mich um und blickte in die tiefschwarzen, unergründlichen Augen von Ace. Meine Knie wurden butterweich und ich stammelte: „H-hallo...“ Er lächelte mich auf seine geheimnisvolle Art an: „Wollen wir uns nicht setzen?“ War das jetzt ein Trick? Er könnte mir doch einfach meine Tasche geben und dann verschwinden.

Ich wollte gerade mit meiner geplanten Ansprache beginnen, als Ace mich auch schon zu einem freien Tisch führte. Wir bestellten beide einen Latte Macchiato, welches, wie der Name schon verriet, das Kultgetränk im Latte war. Von ihm gab es die verschiedensten Ausführungen. Von Vanille bis hin zu Teramisu gab es ihn in jeder nur erdenklichen Geschmacksrichtung. Trotz des facettenreichen Angebots, trank ich meinen lieber pur mit etwas braunem Zucker.

Das Ambiente im Latte gefiel mir sehr. An den ebenholzfarbenen Tischen standen Weinrote Ledersessel und aus den Lautsprechern an den Wänden erklangen leise Jazzklänge.

Schweigend saßen Ace und ich uns gegenüber. Unverhohlen und ruhig musterte er mich. Es kam mir vor, als würde ich auf glühenden Kohlen sitzen. Ich wollte irgendetwas geistreiches oder witziges sagen, doch mir viel nichts besonderes ein, womit ich mich nicht blamieren würde.

Nach einer endlos erscheinenden Weile brachte uns die Bedienung unsere Getränke. Na endlich, jetzt konnte ich mich getrost an meinem Glas festhalten. Auf einmal ergriff Ace das Wort: „Bist du eigentlich immer so direkt?“ Verwundert starrte ich ihn an. Ich stand wie immer auf der langen Leitung und wusste erst nicht, worauf er hinaus wollte. Dann dämmerte es mir: „Ach, du meinst das in deiner Wohnung...“ Verlegen schaute ich zur Seite: „Ich weiß auch nicht, was mich da geritten hat. Du glaubts gar nicht, wie peinlich mir das ist.“ Freundlich lächelte er mich an: „Naja, ist ja nichts passiert.“ Damit war das Eis zwischen uns gebrochen. Mit der Zeit brachten wir auch ein ungezwungenes Gespräch auf die Reihe.

„Ciara? Wie ist es eigentlich reich zu sein?“ Auf diese Frage war ich nun überhaupt nicht vorbereitet gewesen. Zunächst dachte ich, es wäre ein Scherz und meinte nur: „Wer ist denn jetzt direkt?!“ Ace lachte. Sein Lachen war so herzlich und gleichzeitig so warm, dass ich drohte dahinzuschmelzen. Ich merkte, wie mein Herz anfang schneller zu schlagen.

Er wurde wieder ernst: „Wie ist es denn jetzt?“

„Die Frage war also ernst gemeint.“

„Sonst hätte ich nicht gefragt.“

Er schaute mir direkt in die Augen. Sie zogen mich sprichwörtlich magisch in ihren Bann. Ich musste mich zusammenreißen, um nicht in ihnen zu ertrinken.

Nach den richtigen Worten suchend rührte ich mit dem Strohhalm in meinem Latte Macchiato.

„Weißt du, es ist nicht gerade leicht reich zu sein. Ich weiß, das ist schwer vorstellbar, wo ich mir doch alles leisten kann, aber Reichtum hat auch seine Schattenseiten. Es ist nicht gerade schön und aufbauend zu wissen, dass man nur seines Geldes wegen beachtet oder sogar gemocht wird.“

„Ist es denn wirklich so schlimm?“

„Irgendwann fängt man an sein Leben zu hassen. Ich wurde oft genug enttäuscht. In Wahrheit haben die meisten nur das Geld gesehen, welches ich später besitzen würde, und nicht mich. Ich will einfach nicht noch mal erleben müssen, dass die Zuneigung, die mir entgegen gebracht wurde nur gespielt war. Deshalb verleugne ich meinen Nachnamen und fahre lieber mit dem Bus.“

Mit einem seltsamen Ausdruck im Gesicht betrachtete Ace mich. Weil ich nicht wusste, was er gerade über mich dachte, versuchte ich mich zu rechtfertigen: „Du denkst jetzt sicherlich: Was weiß die denn schon vom Leben? Die ist doch mit dem goldenen Löffel im Mund zur Welt gekommen. Soll sie doch froh drum sein. Aber du musst auch wissen, dass ich all das Geld und den Wohlstand liebend gerne für ein normales Leben eintauschen würde!“

Plötzlich nahm er meine Hand in seine und sagte leise: „Woher willst du wissen, was ich gerade gedacht habe?“ Ich errötete: „Ich dachte nur, dass...“ „Du dachtest, dass ein Gossenkind, wie ich, glücklich lebt und das ein Leben in Armut einfach und unbeschwert ist. Aber da täuscht du dich. Jeder von uns hat seine Last zu tragen und niemand kann sich auf seinem Geld ausruhen.“ Erschrocken über das Gehörte zog ich meine Hand zurück. Wieso brachte er es immer fertig, dass ich mir total dumm vorkam, wie ein reiches verwöhntes Mädchen, das von der bösen Welt außerhalb ihres goldenen Käfigs keine Ahnung hatte. Verzweifelt versuchte ich mich zu entschuldigen: „Das habe ich nicht so gemeint. Ich wollte nicht, dass du es aus dieser Sicht siehst. Ich...ich glaube ich sollte jetzt gehen.“ Mit diesen Worten legte ich genügend Geld auf den Tisch, nahm meine Schultasche und lief nach draußen.

In meinem Hals bildete sich ein dicker Klos. Warum wurde ich nur missverstanden? Wieso musste soetwas ausgerechnet mir passieren? Konnte nicht einmal etwas nach meinen Vorstellungen verlaufen? Mir kamen die Tränen. Das einzige, was ich jetzt wollte war mit dem nächstmöglichen Bus schnellstens nach Hause zu fahren und mich auf ewig in mein Bett zu verkriechen.

Ich hörte eine Stimme hinter mir, die mich rief: „Ciara, bitte bleib stehen!“ Widerwillig blieb ich stehen und drehte mich um.

Ace kam auf mich zugelaufen. Mein Blick senkte sich gen Boden. Ich wollte nicht, dass er mich weinen sah. Er blieb vor mir stehen. „Es tut mir Leid. Ich wollte dich nicht vor den Kopf stoßen, aber in dem Moment habe ich einfach Jemanden gesucht, dem ich die ganze Schuld aufbürden konnte. Ich hätte das nicht sagen sollen, schließlich kannst du genausowenig dafür, wie ich.“

Angestrengt betrachtete ich meine Schuhe.

„Bitte sieh mich an.“ Langsam hob er mein Kinn etwas an. Wieder lächelte er mich an, sodass tausende von Schmetterlingen vergnügt in meinem Bauch umher flatterten. Konnte er nicht mit diesem blöden Grinsen aufhören? Es machte mich total wuschig. Ace unterbrach meinen Gedankengang: „Ich möchte dich als Wiedergutmachung zum Essen einladen. Sagen wir am Freitag um 19 Uhr?“

„Aber...“ Ace legte mir einen Finger auf meine Lippen: „Willst du mich etwa beleidigen?“ Verneinend schüttelte ich den Kopf. „Na also.“, sagte er sanft, „Am Freitag um 19 Uhr dann. Ich hole dich ab. Du müsstest mir nur deine Adresse geben.“ Ich gab sie ihm. Normalerweise hätte ich das nie getan, aber er strahlte soviel

Vertrauen aus, da konnte ich nicht anders. Ich wollte ihm einfach vertrauen. Beinahe zärtlich wischte er mir eine Träne weg und verabschiedete sich mit den Worten: „Bis Freitag dann. Ich freue mich schon.“

-----  
so das ist das zweite kappi... hmm ich finds so naja abba vll findets ja anklang^^ freue mich auf kommis^^